RASCHMANN, SIMONE-CHRISTIANE, ***Ein chinesischer Turfan-Text mit uigurischen phonetischen Glossen*** , Altorientalische Forschungen, 20:2 (1993) p.391

Altorientalische Forschungen	**20**	1993	2	391–396

SIMONE-CHRISTIANE RASCHMANN – TOKIO TAKATA

Ein chinesischer Turfan-Text mit uigurischen phonetischen Glossen

Unter den Manuskripten der Berliner Turfan-Sammlung befindet sich ein fragmentarischer chinesischer Text mit interlinearen phonetischen Glossen in uigurischer Schrift. Dieses Manuskript mit der Standortsignatur Ch 2931 wurde, wie die Fundortsignatur T II T 1566 ausweist, während der Zweiten Turfan-Expedition (1904–05) in Toyoq gefunden. Aufgrund der starken Zerstörung des Fragments ist nur der obere Teil von 7 Textzeilen erhalten. Der hier zu veröffentlichende Text wurde auf der ungenutzten Rückseite eines chinesischen buddhistischen Textes geschrieben (siehe Abb. 1), der wegen des fragmentarischen Erhaltungszustandes nicht identifiziert werden konnte. Die Maße des Fragments betragen 15 cm × 10 cm (siehe Abb. 2). Die Höhe des Originalblattes könnte, ausgehend von dem buddhistischen Text auf der Vorderseite, ca. 28–30 cm betragen haben. Diese Annahme führt weiter zu der Vermutung, daß jede Zeile ursprünglich dreimal soviele Schriftzeichen enthielt wie heute. Unabhängig von der Datierung des benutzten Papiers selbst, gehen wir aufgrund des stark kursiven Charakters der uigurischen Schrift und der mit einer Rohrfeder mangelhaft geschriebenen chinesischen Zeichen davon aus, daß dieser Text der Yuan-Zeit zuzuordnen ist. Wie allgemein bekannt, existieren unter den Dunhuang-Manuskripten mehrere chinesische Texte mit tibetischen phonetischen Glossen, die das historische Studium der chinesischen Phonologie wesentlich beförderten. In dieser Hinsicht stellen auch die uigurischen phonetischen Glossen, trotz ihres fragmentarischen Charakters, ein wertvolles Material dar. Weit wichtiger jedoch ist die Tatsache, daß sie den Gebrauch einer uigurischen Aussprache für chinesische Zeichen in der Yuan-Zeit belegen.

Text

1 **南无** .....

namo

Copyright (c) 2006 ProQuest Information and Learning Company
Copyright (c) Akademie Verlag GmbH

RASCHMANN, SIMONE-CHRISTIANE, ***Ein chinesischer Turfan-Text mit uigurischen phonetischen Glossen*** , Altorientalische Forschungen, 20:2 (1993) p.391

2 **南无金色[世界文殊師利菩薩]**
namo kim s̈i̇y s̈i[1]

3 **南无當來下世弥[勒尊佛]**

namo to lai χi̇ s̈e b(i̇)li̇[γ][2]

4 **南无我本師釋[迦牟尼佛]**

namo

5 **南无四十八願阿[弥陀佛]**

namo si̇ s̈i̇p var ügün a

6 **南无十二誓願[藥師佛]**

namo s̈(i̇)p s̈i̇ [ ] ügün

7 **南无上方當[種**(für **衆 得佛]**

namo s̈o vo q̈o

(1) Die Lesung *s̈i̇* beruht auf der Transkription des chinesischen Zeichens **世** *shì*; nach der Schreibung wäre eine Lesung *s̈o* vorzuziehen.

(2) Im Manuskript ist nur *bli* erhalten.

Übersetzung

Trotz des schlechten Erhaltungszustandes des Fragments war es leicht möglich, einige fehlende chinesische Zeichen aufgrund ähnlicher Passagen in den Dunhuang-Manuskripten[1] zu ergänzen. Daraus ergibt sich folgende mögliche Rekonstruktion des Textes:

„Verehrung ...; Verehrung dem Bodhisattva Mañjuśrī der Goldenen Welt; Verehrung dem Buddha Maitreya, dem es bestimmt ist, auf der Welt in Erscheinung zu treten; Verehrung unserem ehrerbietigen Lehrer, dem Buddha Śākyamuni; Verehrung dem Buddha der 48 Gelöbnisse, Amitāyus; Verehrung dem Buddha der 12 Gelöbnisse, Bhaiṣajyaguru; Verehrung dem Buddha des Zenits, *Guangzhongde*[2].“

[1] Unter diesen Manuskripten befinden sich viele Texte, wie z. B. **禮讃文** *lizanwen*, mit Gebeten an Buddhas und Bodhisattvas. Als besonderes Beispiel sei ein chinesisches Manuskript in tibetischer Schrift angeführt, das sich unter der Signatur C 131 (Ch 9.II.17) in der „India Office Collection“ in London befindet. Die Abschnitte verso 1.46ff und 1.159ff enthalten Gebete, die unserem Text sehr ähnlich sind.

[2] Die Sanskritform dieses Buddhanamens ist unbekannt.

Copyright (c) 2006 ProQuest Information and Learning Company
Copyright (c) Akademie Verlag GmbH

RASCHMANN, SIMONE-CHRISTIANE, ***Ein chinesischer Turfan-Text mit uigurischen phonetischen Glossen*** , Altorientalische Forschungen, 20:2 (1993) p.391

Phonologische Bemerkungen

Als erste Besonderheit sei auf die Transkription des mittelchin. finalen *-*ang* durch uig. *-o*, z. B. *to* für 當 *dāng* (mittelchin. **tang*), *šo* für 上 *shàng* (**źiang*), *vo* für 方 *fāng* (**pi*^{w}*ang*) und *qo* für 廣 *guǎng* (**k*^{w}*ang*) hingewiesen. Diese Transkription entspricht der Eigenheit des Hexi-Dialekts[3], der sich unter anderem im tibetischen Material aus Dunhuang widerspiegelt. Darauf basiert im wesentlichen das Argument, daß die Hauptvertreter der sino-uigurischen Aussprache auf einem Dialekt basierten, der dem Hexi-Dialekt ähnlich war.

χï für 下 *xià* (**γ*a) scheint eine ungewöhnliche Transkription zu sein. Das mittelchin. finale *-a entwickelte sich in einer späteren Periode zu *-ia*, wenn ihm ein postpalataler Verschlußlaut oder Frikativ vorausging. Daher ist es möglich, das Wort mit dem Vokal *-i* zu transkribieren, um die Jotierung des Anfangsbuchstabens auszudrücken. Man muß wohl davon ausgehen, daß es keine bessere Lösung für die Transkription dieses Wortes im Uigurischen gab. Möglicherweise war *χï* eine schlechte Wahl. Dennoch, man findet eine derartige Transkription wie *ki* für 嘉 *jiā* (**k*a) auch in der uigurischen Version der Xuanzang-Biographie.[4] Es ist unnötig darauf hinzuweisen, daß es sich bei beiden Wörtern, 下 und 嘉, um denselben Auslaut handelt. Es ist interessant zu beobachten, daß diese Methode der Transkription bereits in der „Biographie" nachzuweisen ist, die bereits im 10. oder 11. Jh. von Šingqo Šäli Tutung in das Uigurische übersetzt wurde und daher eine frühe Stufe der sino-uigurischen Aussprache repräsentiert.

世 *shì* erfährt zwei unterschiedliche Behandlungen: *šï* in Z. 2 und *še* in Z. 3. Da die mittelchin. Aussprache dieses Wortes **śiäi* war, scheint die Transkription *še* zutreffender zu sein. In den tibetischen Transkriptionen aus Dunhuang wird es fast ausschließlich mit *she* wiedergegeben.[5] In der Xuanzang-Biographie wiederum werden Wörter mit demselben Auslaut mit dem Vokal *-i* transkribiert.[6] Man kann wohl davon ausgehen, daß *šï* die normale Form in uigurischer Aussprache war, ohne dabei die Möglichkeit einer Variante *še* auszuschließen.

Die Transkription *ügün* für 願 *yuàn* (**ηï*^{w}*ɐn*) ist insofern von besonderem Interesse, da sie eine Anpassung an die uigurische phonetische Struktur aufweist. Diese Transkription ist auch in einem chinesischen Vers in uigurischer Schrift, der in einem chinesisch-uigurischen Heftbuch aus der Yuan-Zeit

[3] Kurz gesagt, entspricht der Hexi-Dialekt dem sog. Nord-West Dialekt des Chinesischen. Zur Bestimmung des Hexi-Dialekts siehe Takata Tokio, Tonkō shiryō ni yoru Chūgokugo-shi no kenkyū (Eine historische Studie zur chinesischen Sprache auf der Grundlage des Dunhuang-Materials), Tokio 1988, 186–191.

[4] L. Ju. Tuguševa, Ujgurskaja versija biografii Sjuan'-Czana, Moskva 1991, 160 (X 1,8).

[5] Vgl. Takata a. a. O., 322–323.

[6] Leider ist 世 selbst in der Biographie nicht nachgewiesen. Aber es gibt solche Beispiele wie *di* 帝, *ti* 弟 und *si* 四. Obwohl die mittelchin. Endung dieser Wörter **ei* war, muß sie sich im Hexi-Dialekt als **-iäi* dargestellt haben.

Copyright (c) 2006 ProQuest Information and Learning Company
Copyright (c) Akademie Verlag GmbH

RASCHMANN, SIMONE-CHRISTIANE, ***Ein chinesischer Turfan-Text mit uigurischen phonetischen Glossen*** , Altorientalische Forschungen, 20:2 (1993) p.391

enthalten ist, belegt.[7] Die Hinzufügung eines Vokals vor einen initialen stimmhaften Konsonanten, der für das Uigurische ungewöhnlich war, ist sehr plausibel. Prof. Kara weist auf ein weiteres Beispiel dafür in dem oben zitierten Heftbuch hin: *ingo ('ynkw)* für 王 *wang* (**ɣjiʷang* > Hexi **jiwɔ̃*).[8] Als weiteres Beispiel läßt sich *äž-im* für 壬 *rén* (**nźiəm* > Hexi **źiəm*) anführen, das in einem uigurischen Kalenderfragment aus dem Jahr 1202 belegt ist.[9] Aber diese Formen, die einen vorangehenden Vokal aufweisen, waren in der uigurischen Aussprache nicht allgemein gebräuchlich, sondern auf einige einzelne Wörter beschränkt.

Die Transkriptionen *s̈ïγ* für 色 *sè*, *s̈ïp* für 十 *shí* und *var* für 八 *bā* machen deutlich, daß hier der eingehende Ton des Chinesischen, d. h. der kurz angedeutete Auslautkonsonant, bewahrt worden war. Dieses ist ein weiterer Grund um anzunehmen, daß die in der Yuan-Zeit gebräuchliche uigurische Aussprache auf einem Chinesisch basierte, das einer älteren Periode als der Yuan-Periode zuzuordnen ist. Andererseits ist darauf hinzuweisen, daß sich in den Wörtern, die in der Yuan-Zeit dem Chinesischen entlehnt wurden, wie z. B. *an-ča-ši* 按察使,[10] *čü-müi-ün* 樞密院[11], keine Spuren von Auslautkonsonanten finden.

Das initiale *v-* in der Transkription für 八 *bā* erfordert ebenfalls eine Erklärung. Da der Anfangsbuchstabe dieses Wortes immer bilabial war, ist es unmöglich, diese Erscheinung aus der historischen Phonologie des Chinesischen heraus zu erklären. In der sino-uigurischen Aussprache ist eine gewisse Verwechslung bei den Bilabialen und Dentilabialen zu beobachten. So erfolgte verschiedentlich die Darstellung eines Dentilabials anstelle eines Bilabials. Das bereits oben zitierte chinesisch-uigurische Heftbuch gibt den Namen des Schreibers in der Form *Vukintu* an, die zweifellos auf Chinesisch 普賢奴 *Pǔxiánnú* zurückzuführen ist.[12] Die Transkription *vu* für 普 *pǔ* erfolgte analog der Wiedergabe *var* für 八 *bā*.

Schlußbemerkungen

Wie wir oben zu zeigen versuchten, liegen die Wurzeln der uigurischen Transkription, die hier in Form der phonetischen Glossen in unserem Textfragment vorliegen, in einem Dialekt, der dem Hexi-Dialekt sehr ähnlich war. Weitere

[7] U 5335 (T II S 90), S. 1, l.1.

[8] G. Kara, Mittelchinesisch im Spätuigurischen, in: Ägypten, Vorderasien, Turfan. Probleme der Edition und Bearbeitung altorientalischer Handschriften, hrsg. von H. Klengel und W. Sundermann, Berlin 1991, 131–132. (Schriften zur Geschichte und Kultur des Alten Orients. 23.).

[9] G. R. Rahmati, Türkische Turfantexte VII, in: APAW 1936, Nr. 12, 15, 20.

[10] Vgl. das Pintung-Dokument in Beijing (Feng. Pint. Nr. 3, Z. 3), publiziert u. a. in: Yamada Nobuo, Uighur Documents of Slaves and Adopted Sons, in: Memoirs of the Faculty of Letters, Osaka University, Vol. XVI, March, 1972, 226–232.

[11] Geng Shimin, Huihuwen yiduhu gaochangwang shixunbei yanjiu, in: Kaogu Xuebao Vol. 59, 1980–4, 516.

[12] Diesen Hinweis verdanken wir Dr. P. Zieme und wir können ihm nur zustimmen.

Copyright (c) 2006 ProQuest Information and Learning Company
Copyright (c) Akademie Verlag GmbH

RASCHMANN, SIMONE-CHRISTIANE, ***Ein chinesischer Turfan-Text mit uigurischen phonetischen Glossen*** , Altorientalische Forschungen, 20:2 (1993) p.391

Besonderheiten beruhen auf der Anpassung an die uigurische phonetische Struktur.

Was die zeitliche Unterscheidung der sino-uigurischen Aussprache anbelangt, so schlagen wir vor, analog der sino-japanischen Aussprache[13], von drei Etappen auszugehen. Die Aussprache in der ersten Periode, die für das 9.–10. Jh. anzunehmen ist, beruhte auf der Standardsprache der Tang-Zeit mit einer, der uigurischen phonetischen Struktur verschuldeten, erheblichen Vereinfachung. Sie ist in den phonetischen Glossen zweier chinesisch-buddhistischer Textfragmente aus Turfan repräsentiert.[14] Sie fand allerdings in den uigurischen Texten selten Verwendung. Wir sollten sie eher als Aussprache betrachten, die besonderen Anlässen vorbehalten war, wie z. B. der Rezitation des buddhistischen Kanons, bevor wir die Hypothese aufstellen, daß sie von einer zweiten Stufe in der Aussprache gänzlich ersetzt wurde. Dieser zweite Typ der Aussprache, der auf einem Dialekt des Hexi-Typs basierte, nahm um das Ende des 10. Jh. Gestalt an. Diese Aussprache fand in der uigurischen Gesellschaft so breite Aufnahme, daß sie bis zur Yuan-Zeit in Gebrauch blieb, bevor sich ein neues System der Aussprache in Verbindung mit der Aufnahme neuer Lehnwörter durchzusetzen begann. Wir nehmen dieses neue System als dritte Stufe an. Es basierte auf dem Dialekt von **大都** Dadu (dem heutigen Beijing), der Hauptstadt der Yuan-Dynastie. Es ist unnötig darauf hinzuweisen, daß sich diese Aussprache jedoch nicht allgemein durchsetzte. Sie ist japan. *tō-on* vergleichbar.

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß die dominierende Etappe für die sino-uigurische Aussprache die zweite war. Sie ist es, die hauptsächlich in den uigurischen Texten belegt ist. In dieser Hinsicht möchten wir anregen, bei künftigen Studien des Uigurischen dem Problem der sino-uigurischen Aussprache breiteren Platz einzuräumen.

[13] Wie allgemein bekannt, unterscheidet man in der sino-japanischen Aussprache, entsprechend ihrer Einführung, zwischen *go-on, kan-on* und *tō-on*.

[14] Es handelt sich um die Fragmente Ch 3245 (T III D 83–100) aus der Berliner Turfansammlung und Nr. 22 aus der Turfansammlung der Universität Istanbul. Vgl. Takata Tokio, Uiguru jion-kō, in: Tōhō-gaku 70 (1985), 134–150; ders., Uiguru jio-shi taigai, in: Tōhō-gakuhō 62 (1990), 329–343.

Copyright (c) 2006 ProQuest Information and Learning Company
Copyright (c) Akademie Verlag GmbH

RASCHMANN, SIMONE-CHRISTIANE, ***Ein chinesischer Turfan-Text mit uigurischen phonetischen Glossen*** , Altorientalische Forschungen, 20:2 (1993) p.391



Abb. 1 Ch 2931 recto, Foto: Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz.

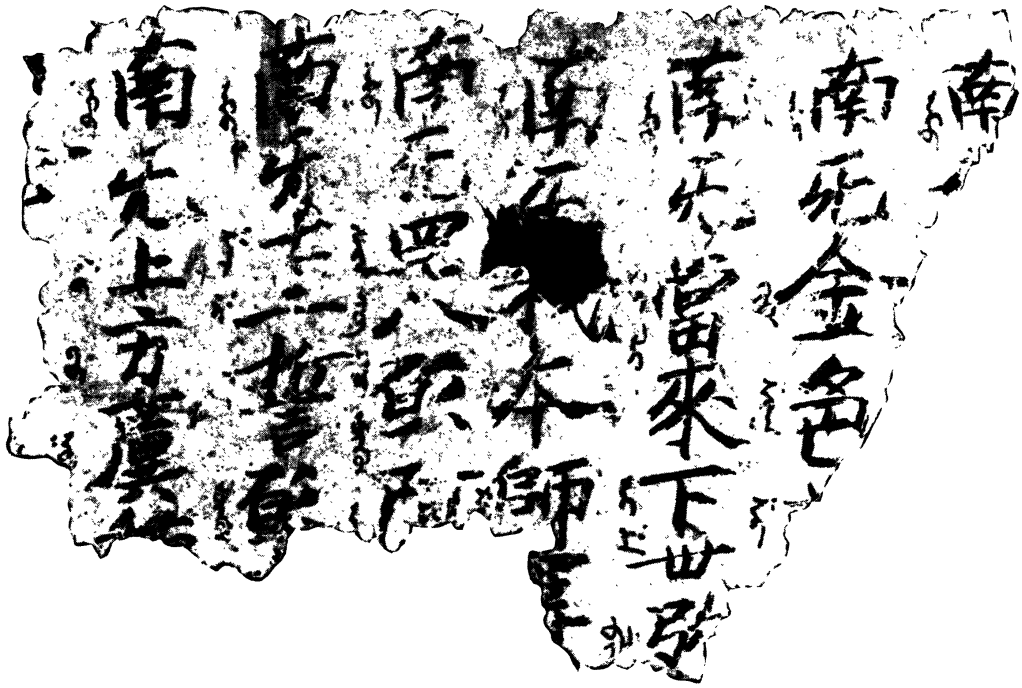


Abb. 2 Ch 2931 verso, Foto: Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz.

*3558-9-22-B-PAM
5-19

Copyright (c) 2006 ProQuest Information and Learning Company
Copyright (c) Akademie Verlag GmbH